

Dieter Vaupel

Stolpersteine

zur Erinnerung an

jüdische Spangenbergger Familien



Dieter Vaupel

Stolpersteine

zur Erinnerung an

jüdische Spangenberger Familien

Erstellt anlässlich der Verlegung von Stolpersteinen
im Jahr 2022

Umschlagfoto: Max und Flora Neuhaus mit ihren beiden Kindern Hilde und Gerhard bei einem Ausflug in Spangenberg 1928 (PA Neuhaus-Frank).

Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Autors reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Impressum

Titel: Stolpersteine zur Erinnerung an jüdische
Spangenger Familien

Autor: Dr. Dieter Vaupel

Druck: www.epubli.de

Spangenberg 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Warum Stolpersteine in Spangenberg?	4
2. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg	6
3. Stadtplan: Jüdische Häuser in Spangenberg	10
4. Familie Meier und Selma Goldschmidt	12
4.1. Biografische Daten	12
4.2. Kaufhaus Meier Goldschmidt in bester Lage	14
4.3. Nach Schutzhaft, Boykott und Schikanen in Auschwitz ermordet	16
5. Familie Max und Flora Neuhaus	18
5.1. Biografische Daten	18
5.2. Geschäft vom Schwiegervater Hirsch Levisohn übernommen	21
5.3. Flucht nach San Francisco	27
6. Sara Haas	29
6.1. Biografische Daten	29
6.2. Kleiner Kolonialwarenhandel im Elternhaus	29
6.3. Flucht aus Spangenberg und Ermordung im KZ	31
7. Familie Joseph und Helene Lorge	33
7.1. Biografische Daten	33
7.2. Harmutsachsen – Spangenberg - Kassel	34
7.3. Helene Lorge – in Treblinka ermordet	38
8. Liste der in Spangenberg verlegten Stolpersteine	40
9. Literatur- und Quellenverzeichnis	49
9.1. Literatur	49
9.2. Zeitungen	49
9.3. Unveröffentlichte Quellen	49
9.4. Internet-Links	51

1. Warum Stolpersteine in Spangenberg?

Im Jahr 2022 werden in Spangenberg insgesamt 13 Stolpersteine zur Erinnerung an jüdische Bürger der Stadt verlegt. Die Familien wurden während der Zeit des Nationalsozialismus aus dem Ort vertrieben, sie waren unerwünscht, weil sie Juden waren. Einige schafften es, durch Flucht nach Übersee ihr Leben zu retten, für andere endete ihr Leben in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des Ostens.

In den Jahren 2007, 2008 und 2021 wurden 24 Stolpersteine zur Erinnerung an verfolgte, diskriminierte oder ermordete Spangenbergere Juden sowie an Menschen, die aus politischen Gründen verfolgt und entrechtet wurden, verlegt. Mit den nun zu verlegenden Stolpersteinen sind es bereits fast 40 Steine, die in Spangenberg vor den ehemaligen Wohnhäusern zu finden sind.

Stolpersteine sollen den Opfern wieder einen Namen und der Erinnerung an sie einen Ort geben. Das ist das zentrale Anliegen, das mit dem Verlegen von Stolpersteinen verbunden ist. Auch Menschen aus Spangenberg sind zum Schluss nur noch eine Nummer in der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie gewesen. Durch die Stolpersteine sollen ihre Namen und einige wichtige Daten wieder an den Ort zurückgebracht werden, an dem sie ehemals wohnten. Die meisten der während der NS-Zeit umgekommenen oder aus Spangenberg geflüchteten Bürger jüdischen Glaubens, haben viele Jahrzehnte, ihre Familien bereits Jahrhunderte in Spangenberg gelebt und das Leben in der Stadt mitgeprägt. Das zeigen die im Folgenden in der Broschüre dargestellten Schicksale von Sara Haas sowie den Familien Neuhaus, Lorge und Goldschmidt. Mit den Stolpersteinen kehren diese Menschen symbolisch in ihre Heimat zurück.

Das Schicksal des einzelnen Menschen, des Individuums, wird dadurch in den Mittelpunkt gerückt. In seinem Buch „Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand“ schreibt Thomas Buergenthal, „dass der Holocaust nicht gänzlich begriffen werden kann, wenn wir ihn nicht mit den Augen derer betrachten, die ihn durchlebten. Den Holocaust zahlenmäßig zu erfassen – sechs Millionen -, wie es gewöhnlich geschieht, ist eine unbeabsichtigte Entmenschlichung der Opfer und trivialisiert die zutiefst menschliche Tragödie mit der wir es zu tun haben. Die Zahlen verwandeln die Opfer in

eine austauschbare Masse namenloser, seelenloser Körper, statt sie als Individuen sichtbar zu machen, die sie waren.“¹

Diese Broschüre über 13 Spangenberg jüdischen Glaubens, verbunden mit der Verlegung von Stolpersteinen, soll genau das tun: Es soll die Menschen, die hier in dieser nordhessischen Kleinstadt in enger Nachbarschaft mit christlichen Bürgern lebten, als Individuen sichtbar machen. Es geht also um ein Gedenken an einzelne Menschen, die in Spangenberg ihren Lebensmittelpunkt hatten. Diese Form der Erinnerung ist konkret und persönlich. Erinnern geschieht so in bescheidener, würdiger Form, nicht mit einem monumentalen Denkmal. Der Künstler Gunter Demnig selbst bezeichnet sich mit seinem Projekt „Stolpersteine“ als „Spurenleger“. Es ist für ihn wichtig, dass das Gedenken in unsere Lebensmitte gerückt wird und Erinnerungsmale nicht weitab liegen. Wenn das Auge über einen messing-farbenen Stein im Bürgersteig „stolpert“, da schauen viele genauer hin.

Die Stolpersteine sind Anlass zur Diskussion unter Passanten, zwischen dem Künstler und Einheimischen, bei Hausbesitzern und Anwohnern, zwischen den Generationen, in den politischen Gremien der Stadt und in der Öffentlichkeit. Und genau das möchte Demnig erreichen: Die Steine sollen anregen zum Diskurs, zur Auseinandersetzung. Sie sollen Anlass sein zum „Stolpern“ über Geschichte und die Frage nach unserem Umgang mit dieser Epoche. Sie schlagen dadurch eine Brücke zur Gegenwart, denn sie zeigen – angesichts rassistischer und fremdenfeindlicher Übergriffe in den letzten Jahren, wie etwa dem Angriff auf die Synagoge in Halle oder dem Mord am Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke – wohin Hass und Intoleranz führen.

Jeder Stein erinnert an einen Menschen.

Jeder Stein ehrt ein Opfer.

Jeder Stein ist uns Mahnung.

¹ Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand. Frankfurt am Main 2007, S. 12.

2. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg

Die Anfänge der jüdischen Gemeinde Spangenberg gehen auf das 17. Jahrhundert zurück. Der erste namentlich bekannte Jude Spangenburgs war Hona Ha-Levi, der um 1660 in Spangenberg geboren und dort 1731 gestorben ist.² Im Jahr 1673 wird die Ansiedelung eines Schutzjuden in Dokumenten erwähnt: Levi Müller.³ Er „war der Bürgerschaft in Spangenberg besonders genehm, weil er mit Kramwaren handelte, die bei den anderen nicht zu erhalten waren.“⁴ 1724 gab es im Ort sechs jüdische Familien, 1766 wohnten 18 Juden in der Stadt. Im 19. Jahrhundert erlebte die Religionsgemeinschaft ihre größte Blüte, viele Juden waren zu Ansehen und Wohlstand gekommen. 1835 lebten unter Spangenburgs Einwohnern 88 Juden, bis 1861 stieg die Zahl auf 133. Seit Beginn dieses Jahrhunderts lag sie bei etwa 100 Personen.⁵

Die jüdische Gemeinde in Spangenberg erlebte in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihre Blütezeit. In diese Zeit fällt auch der Neubau der Synagoge in der Untergasse.

Jahr	Einwohnerzahl	davon Juden	in Prozent
1827	1720	77	4,5
1835	2004	88	4,4
1861	1671	129	7,7
1871	1648	133	8,1
1885	1676	130	7,8
1895	1561	102	6,5
1905	1658	107	6,5
1925	1943	88	4,5
1930	2050	147	7,2
1933	2098	109	5,2
1939	2161	2	0,2

² https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf

³ HStAM 326, Bestand 40a 16; s.a. https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (15.11.2020).

⁴ Ebenda.

⁵ Ebenda und Unterlagen des Stadtarchivs Spangenberg; s.a.: Ogdan, Jechiel/ Vaupel, Dieter: „Sie werden immer weniger! Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg. Spangenberg 2012, 2. Aufl.; S. 8.



Oben die Synagoge in der Untergasse, ein Zeuge jüdischer Kultur. Heute vom Verfall bedroht. Unten: Im 1. Stockwerk des rechten Teil des Gebäudes befand sich die Schulstube. Jüdische Schüler in den 1930er Jahren mit Hilde Neuhaus, 2. Reihe rechts, Gerhard Neuhaus, 2. Reihe links und Manfred Blumenkrohn, 1. Reihe links (Dieter Vaupel/ PA Neuhaus-Frank)

Häufig vertreten waren in Spangenberg die Familiennamen Schachtenberg, Blumenkrohn, Levisohn, Neuhaus, Lorge, Rosenbaum, Katz und insbesondere Spangenthal (abgeleitet von Spangenberg). 1933 gab es 40 Träger des Namens Spangenthal im Ort. Die Spangenger Juden wohnten verteilt auf verschiedene Straßenzüge in enger Verbindung und z.T. in freundschaftlichen Beziehungen mit den christlichen Nachbarn.

Ihre wirtschaftliche Lage war im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend gefestigt. Die meisten Juden der Stadt waren als Kaufleute tätig, wobei der Schwerpunkt zuerst im Viehhandel, später im Textilbereich lag. Als größte Betriebe in jüdischem Besitz bestanden zwei Peitschenfabriken und eine Korkstopfenfabrik.

Sehr früh kam es in den 1920er Jahren zur Gründung einer Spangenger NSDAP-Ortsgruppe und damit zu massiven antisemitischen Tendenzen.⁶ Die



Die Mikwe, das jüdische Ritualbad, im Tal der Pfieffe (Dieter Vaupel).

örtlichen Juden setzten sich dagegen offensiv zu Wehr und gründeten einen Ortsverband des „Centralvereins Deutscher Bürger jüdischen Glaubens“,⁷ allerdings ohne die Entwicklung damit aufhalten zu können. Erste größere Konfrontationen gab es in den frühen 1930er Jahren, wodurch zu erklären ist, dass die jüdische Gemeinde schon in dieser Zeit erheblich schrumpfte. Aus einer Abmeldeliste ergibt sich, dass zwischen 1930 und 1933 bereits fast 40 Juden die Stadt verließen.⁸

Nach 1933 setzten der Boykott jüdischer Geschäfte, systematische Hetzkampagnen und Aktionen gegen jüdische Bürger ein, wodurch sie

⁶ Ogdan/ Vaupel, S. 61.

⁷ Spangenger Zeitung vom 07.12.1924.

⁸ StaSp. Liste: Juden verzogen 1930-1940.

zum Verlassen der Stadt gezwungen werden sollten. Eine besondere Rolle spielte dabei der fanatische NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Theobald Fenner.⁹ In einer Ansprache sagte er: „Ich lasse nicht eher locker, bis der letzte Jude Spangenberg verlassen hat.“¹⁰ Die antisemitischen Aktionen erreichten ihre Höhepunkt in den Ausschreitungen am 15./16. September 1935 nach Bekanntgabe der Nürnberger Gesetze sowie im Pogrom von 1938, das in Spangenberg bereits am 8. November stattfand.¹¹

Vielen Spangenbergern gelang noch rechtzeitig die Flucht nach Übersee,¹² Allerdings wurden mindestens 54 Menschen, die in Spangenberg gelebt haben oder dort geboren wurden in den Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet.¹³



Ein letztes Familienfoto vor der Flucht aus Spangenberg: Familie Spangenthal/ Blumenkrohn in den 1930er Jahren (PA Vaupel).

⁹ Vaupel, Dieter: „Und wenn einer umfällt und nicht gleich wieder aufsteht, so kann uns das gleich sein ...“ Theobald Fenner und das Pogrom vom September 1935 in Spangenberg. Marburg 2021.

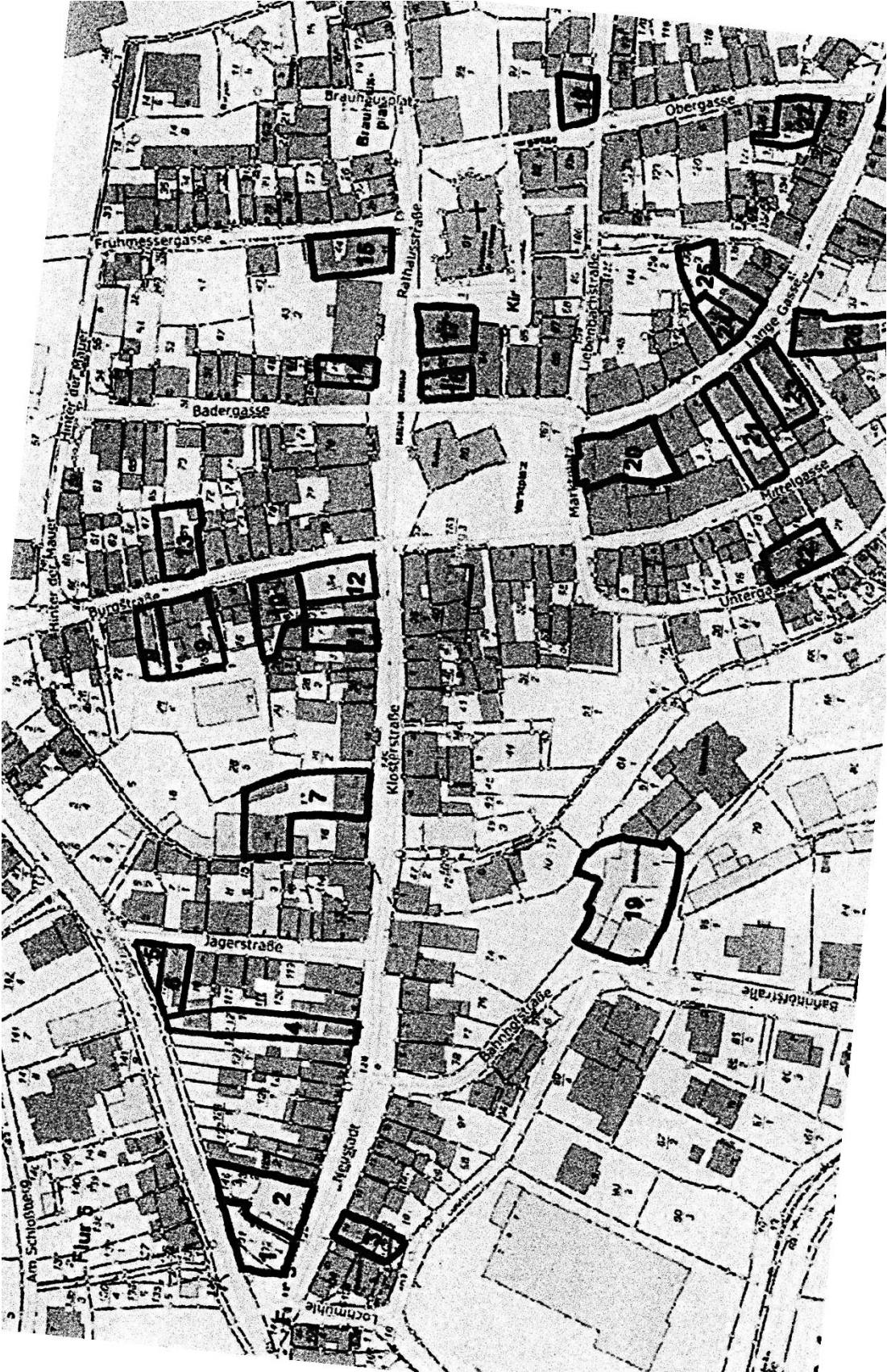
¹⁰ HStAM 274 Kassel, Nr. 945. Ermittlungsakte Theobald fenner, Bd. 1. Vernehmung von Paul Mehlhorn durch die Stadtpolizei Spangenberg am 07.07.1949; s.a. Hessische Nachrichten vom 11.02.1947

¹¹ HStAM 274 Kassel, 945, Bd. 1. Bericht Fenner an der Kreisleiter Dr. Schmidt vom 12.11.1938.

¹² StaSp. Liste: Juden verzogen 1930-1940.

¹³ http://www.alemannia-judaica.de/spangenberg_synagoge.htm (23.11.2020); <https://www.yadvashem.org/> (20.12.2020); <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> (20.12.2020); Ogdan/ Vaupel, S. 84ff.

3. Stadtplan: Jüdische Häuser in Spangenberg¹⁴



¹⁴ Zusammengestellt auf der Grundlage von Listen des Stadtarchivs Spangenberg von Reiner Ploß.

Nr.	Gebäude	Eigentümer
1	Neustadt 26 Haus abgerissen	Paula Wolf geb. Spangenthal
2	Neustadt 24 Neubau	Moses Spangenthal
3	Neustadt 19	Phillip Friedmann
4	Neustadt 8	Sara Hass, geb. Rosenbaum
5	Jägerstraße 77 Haus abgerissen	Baruch Sommer
6	Jägerstraße 7	Aaron Sommer
7	Klosterstraße 14, 16	Max Levison Simon Levison
8	Burgstraße 9	Josef Rosenbaum
9	Burgstraße 7	Meier Müller
10	Burgstraße 3	Meier Goldschmidt
11	Klosterstraße 4	Louis Schartenberg
12	Burgstraße 1	Moses Neuhaus
13	Burgstraße 12	Siegfried Windmüller
14	Rathausstraße 5	Fanny Goldschmidt
15	Rathausstraße 11	Baruch Sommer
16	Rathausstraße 2	Julius Spangenthal
17	Kirchplatz 5	Theodor Blumenkrohn
18	Obergasse 5	Helene Lorge, geb. Hammerschlag
19	Bahnhofstraße 1	Jacob Spangenthal
20	Lange Gasse 2	Ruben Spangenthal
21	Lange Gasse 8	Naftalie Kessler
22	Untergasse 5	Israelitische Gemeinde
23	Lange Gasse 12	Moses Katz
24	Lange Gasse 5	Leopold Spangenthal
25		
26	Lange Gasse 14	Hugo Spangenthal
27	Obergasse 16	Levi u. Paula Spangenthal, geb. Stern
28	Lange Gasse 26	Frieda Spangenthal, geb. Windmüller

4. Familie Meier und Selma Goldschmidt¹⁵

4.1. Biografische Daten

Meier Goldschmidt

*8.2.1877 in Spangenberg, als Sohn von Gabriel Goldschmidt *13.03.1841 und Settchen, geb. Levi. Er heiratete am 02.11.1909 Selma, geb. Löwenheim *31.12.1887. Sie hatten drei gemeinsame Kinder: Irmgard *1910, Gerhard *1913 und Ursula *1929. Wohnhaft in Spangenberg, Burgstraße 111 (heute 3). Er wurde mit seiner Ehefrau und seiner jüngsten Tochter offiziell am 31.12.1937 in Spangenberg abgemeldet. Sie zogen nach Kassel in die Sedanstraße 4, später in Jägerstraße 10 (1939), die Hardenbergerstraße 8 (1941), die Wilhelmshöher Allee 81 (1941), die Müllergasse 12 (1942) und zuletzt in die Schillerstraße 7. Meier Goldschmidt wurde am 07.09.1942 gemeinsam mit seiner Ehefrau in das Ghetto Theresienstadt und von dort am 18.05.1944 nach Auschwitz deportiert. Dort ist er ermordet worden.



Selma und Meier Goldschmidt, ermordet in Auschwitz (Kleinert/ Prinz, S. 189).

¹⁵ Die Informationen zu Familie Goldschmidt wurden zusammengetragen aus: StASp. Übersicht über jüdischen Grundbesitz/ Verkäufe 1932-1938; StASp. Liste Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946. StASp. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940; PA Lehmann. Jüdisches Geburtenregister Spangenberg incl. Elbersdorf; PA Lehmann. Jüdisches Heiratsregister Spangenberg incl. Elbersdorf; Kleinert, Beate/ Prinz, Wolfgang: Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel. Stadtarchiv. Kassel 1986, S. 189; HHStAW 518, 61851. Entschädigungsakte Gerhard Goldschmidt.

Selma Goldschmidt, geb. Löwenheim

geb. Löwenheim, *31.12.1887 in Dransfeld als Tochter von Josef Löwenheim; Ehefrau von Meier Goldschmidt; Heirat am 02.11.1909 in Spangenberg. Sie hatten drei gemeinsame Kinder: Irmgard *1910, Gerhard *1913 und Ursula *1929. Wohnhaft in Spangenberg, Burgstraße 111 (heute 3). Sie wurde offiziell mit ihrem Ehemann und ihrer jüngsten Tochter am 31.12.1937 in Spangenberg abgemeldet. Allerdings blieb Selma noch bis Ende 1938 in Spangenberg, bevor auch sie nach Kassel flüchtete. Sie wohnten in der Sedanstraße 4, später in Jägerstraße 10 (1939), die Hardenbergerstraße 8 (1941), die Wilhelmshöher Allee 81 (1941), die Müllergasse 12 (1942) und zuletzt in die Schillerstraße 7. Sie wurde am 07.09.1942 gemeinsam mit ihrem Ehemann in das Ghetto Theresienstadt deportiert und am 18.05.1944 nach Auschwitz überführt, wo sie ermordet wurde.

Irmgard Goldschmidt

*02.11.1910 in Spangenberg als Tochter von Meier *8.2.1877 und Selma Goldschmidt, geb. Löwenheim *31.12.1887. Sie hatte zwei Geschwister: Gerhard *1913 und Ursula *1929. Irmgard verzog am 01.11.1931 aus Spangenberg nach Würzburg. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

Gerhard Goldschmidt

*10.05.1913 in Spangenberg als Sohn von Meier *8.2.1877 und Selma Goldschmidt, geb. Löwenheim *31.12.1887. Er hatte zwei Schwestern: Irmgard *1910 und Ursula *1929. Gerhard besuchte von 1919 bis 1929 zunächst die Volksschule, dann die Realschule in Spangenberg. Anschließend machte er eine kaufmännische Lehre in Hildesheim und trat danach in das Geschäft seines Vaters ein. Gerhard emigrierte am 11.12.1937 von Hamburg aus mit den United State Lines nach New York/ USA. Gerhard heiratete und hatte mit seiner Ehefrau zwei Kinder. Nachdem er sich am Anfang „kummerlich durgeschlagen“¹⁶ hat, eröffnete er im Jahr 1945 in New York ein Delikatessengeschäft.

Ursula Goldschmidt

*22.3.1929, als Tochter von Meier *8.2.1877 und Selma Goldschmidt, geb. Löwenheim *31.12.1887. Sie hatte zwei Geschwister: Irmgard *1910 und Gerhard *1913. Sie verließ mit ihren Eltern am 31.12.1938 Spangenberg, zog nach Kassel in die Sedanstraße 4, später in Jägerstraße 10 (1939), die Hardenbergerstraße 8 (1941), die Wilhelmshöher Allee 81 (1941), die Müllergasse 12 (1942) und zuletzt in die Schillerstraße 7, Ursula starb in Kassel an Lungenentzündung. Es war nicht möglich einen Arzt oder Medizin für sie zu bekommen.¹⁷

¹⁶ HHStAW 518, 61851. Entschädigungsakte Gerhard Goldschmidt. Erklärung vom 07.11.1958.

¹⁷ PA Will. Brief von Paul Spangler (Spangenthal) vom 28.04.1980.

4.2. Kaufhaus Meier Goldschmidt in bester Lage

Meier Goldschmidt besaß ein Textilwaren- und Möbelgeschäft in Spangenberg in der Burgstraße, das schon lange in Familienbesitz war. Das Geschäft war auch über die Stadt Spangenberg hinaus unter dem Namen „Kaufhaus Meier Goldschmidt“ bekannt. Mehrfach hatte Meier Goldschmidt in den 1920er Jahren den Laden umgebaut und seinen Betrieb durch die Aufnahme neuer Waren in sein Sortiment erweitert. Der aus Spangenberg stammende Richard Spangenthal schrieb im Jahr 1958: „Das Geschäft, welches in der besten Geschäftsstrasse gelegen ist, war ein alteingeführtes Manufakturwaren- und Möbelgeschäft. ... Neben der Familie waren Angestellte im Ladengeschäft und

Es spricht sich rum

daß man bei **Meier Goldschmidt** die schönste und reichhaltigste Auswahl in sämtlichen **Kurzwaren** und **Besatzartikeln zur Schneiderei** findet.

Kommen Sie selbst und überzeugen Sie sich von der Reichhaltigkeit meines Lagers und Preiswürdigkeit sämtlicher Artikel.

Kaufhaus Goldschmidt

Ein fast neuer
Trischer Ofen
ein kleiner
Kachelofen
ein gut erhaltener
Dresen
sofort preiswert abzugeben bei
Meier Goldschmidt.

Für Konfirmanden!
Reinwoll. schwarze u. farbige Kleiderstoffe
von 90 Pfg. pro Meter an.
Helle u. dunkle Buckskin, sowie fertige Anzüge
zu staunend billigen Preisen.
Kragen, Schlipse, Manschetten, Hüte in schöner Auswahl.
Ferner empfehle mein Lager in **Pettzeugen, Varschent, Leinen, Halbkleinen,** insbesondere einen Pokken wunderschöne baumwollene Kleiderstoffe, pro Meter 47 Pfg.
Meier Goldschmidt.

Meier Goldschmidt annoncierte in den 1920er Jahren regelmäßig in der Spangenger Zeitung, um sein breites Warensortiment anzubieten (Spangenger Zeitung).



Wohn- und Geschäftshaus von Familie Goldschmidt in der Burgstraße (PA Vaupel).

Reisende unterwegs. Das Geschäft war seit Generationen im Besitz derselben Familie. Im eigenen Haus Burgstr. 111. Vor dem Boykott war es eines der angesehensten und besten Geschäfte dort.“¹⁸ Bodo Westheim, ebenfalls in Spangenberg aufgewachsen, bestätigt: „Das Geschäft war am Platze sowie in der Umgegend sehr bekannt, es war eines der besten und groessten in Spangenberg.“¹⁹

4.3. Nach Schutzhaft, Boykott und Schikanen in Auschwitz ermordet

Bereits im Frühjahr 1933 wurde Meier Goldschmidt, der der letzte Gemeindevorsteher der Spangenger jüdischen Gemeinde war, verhaftet und in der nahegelegenen Walkemühle in sogenannte „Schutzhaft“ genommen. Die dort Eingelieferten wurden geschlagen und misshandelt, um sie gefügig zu machen.

Meiers Sohn Gerhard berichtet über seinen Vater: „Schon vor und besonders nach dem politischen Umschwung von 1933 hatte mein Vater durch Verfolgungsmaßnahmen schwer zu leiden. Die Parteileitung in Spangenberg ging darauf aus, ... angesehene juedische Geschaefte zum Erliegen zu bringen. Sie stellte Beobachtungsposten vor den Eingang des Geschaefts auf und belaeastigte Kunden; im Jahre 1934 wurde eine kinderreiche Familie ins Haus gesetzt, um von der Wohnung aus zu kontrollieren, wer im Geschaeft ein- und ausging. Dieser Boykott hatte zur Wirkung, dass mein Vater 1934 in Zahlungsschwierigkeiten geriet und sich mit seinen Gläubigern einigen musste.“²⁰

Für Meier Goldschmidt war die ganze Aufregung zu viel. Nach Angaben seines Sohnes Gerhard erkrankte er und war nicht mehr in der Lage, sein Geschäft weiterzuführen. Gerhard, der nach dem Besuch der Spangenger Volksschule und anschließend der Realschule, eine kaufmännische Lehre in Hildesheim absolviert hatte, musste als gerade 20-jähriger junger Mann das Geschäft übernehmen. Durch den mit seiner Reisetätigkeit verbundenen Verkauf von Waren außerhalb des Geschäftes, gelang es ihm die finanzielle Lage zunächst etwas zu verbessern. Als Gerhard aber dann immer mehr merkte, dass es für ihn und für das übernommene Geschäft keine Perspektiven mehr gab, emigrierte er Ende 1937 nach New York. Das Haus in der Burgstraße musste am 27.11.1937 an die Stadtparkasse zu einem Preis von 24.275,30 RM verkauft werden. Von dem

¹⁸ HHStAW 518, 61851. Entschädigungsakte Gerhard Goldschmidt. Erklärung von Richard Spangenthal.

¹⁹ Ebenda. Erklärung von Bodo Westheim vom 31.10.1958.

²⁰ Ebenda. Erklärung vom 07.11.1958.

Kaufpreis erhielt Familie Goldschmidt nichts, da dieser zur Ablösung der in den Jahren zuvor entstanden Forderungen der Stadtparkasse diente. Die Stadtparkasse verkaufte das Haus dann weiter an Wilhelm Ludolph.²¹

Die Verfolgungsmaßnahmen gegen Meier und Selma Goldschmidt hörten allerdings nun noch nicht auf. Meier Goldschmidt verließ Spangenberg in Richtung Kassel, seine Frau Selma blieb noch einige Zeit in Spangenberg. Während der Ereignisse des Novemberpogroms wurde sie „verhaftet und durch den Ort geschleppt“.²² Anschließend ergriff auch sie die Flucht nach Kassel. Dort kam die Familie nicht mehr zur Ruhe. Immer wieder mussten sie im Verlauf der nächsten Jahre in eine neue Wohnung ziehen. Hinzu kam, dass ihre Tochter an einer Lungenentzündung erkrankte und schließlich daran starb, weil es nicht möglich war, eine medizinische Versorgung für sie zu erhalten.

Schließlich wurden Selma und Meier mit dem Transport vom 07.09.1942 von Kassel aus nach Theresienstadt deportiert. Von den insgesamt 844 deportierten nordhessischen Juden, meist alte Menschen, denen man einen Platz im „Altersheim“ Theresienstadt versprochen hatte, überlebten nur wenige. Wer nicht direkt in Theresienstadt umkam, den brachte man weiter in die Vernichtungslager des Ostens vor allem nach Auschwitz. So geschah es auch mit Selma und Meier Goldschmidt, die am 18.05.1944 nach Auschwitz gebracht und dort ermordet wurden.

²¹ StASp. Übersicht über jüdischen Grundbesitz/ Verkäufe 1932-1938.

²² HHStAW 518, 61851. Entschädigungsakte Gerhard Goldschmidt. Erklärung vom 07.11.1958.

5. Familie Max und Flora Neuhaus²³

5.1. Biografische Daten

Max (Moses) Neuhaus

*26.01.1885²⁴ in Baumbach bei Rotenburg a.d. Fulda, Sohn des Schuhmachers Samuel Neuhaus und dessen Ehefrau Bertha, geb. Wallach. Heirat am 31.08.1920 in Spangenberg mit Flora Levisohn 16.10.1892. Das Ehepaar hatte zwei gemeinsame Kinder: Hilde *12.06.1921 und Gerhard *18.12.1922. Max war von Beruf Manufakturwarenhändler, er führte das Geschäft seines Schwiegervaters Hirsch Levisohn weiter. Wohnhaft Spangenberg, Burgstraße 1. Am 13.05.1937 nach San Francisco/ USA mit Frau und Kindern emigriert. Er starb am 16.05.1975 in San Francisco.



Links: Max Neuhaus als junger Mann im Jahr 1911. Rechts seine Eltern Samuel und Bertha Neuhaus aus Baumbach im Jahr 1933 (PA Neuhaus-Frank).

Flora Neuhaus

*16.10.1892, Tochter von Hirsch Levisohn *13.12.1859 in Elbersdorf, Manufakturwarenhändler und Jettchen, geb. Goldschmidt. Geschwister: Max *28.02.1888, Siegfried *01.06.1889, Moritz *15.12.1890, Hedwig *16.06.1894 und Mada/ Meta *04.03.1898. Flora heiratete am 31.08.1920 in Spangenberg Max Neuhaus *26.1.1885. Das Ehepaar wohnte in

²³ Die wichtigsten Informationen wurden entnommen aus: StASp. Übersicht über jüdischen Grundbesitz/ Verkäufe 1932-1938; StASp. Liste Grundstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946; StASp. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940; PA Lehmann. Jüdisches Geburtenregister Spangenberg incl. Elbersdorf; PA Lehmann. Jüdisches Heiratsregister Spangenberg incl. Elbersdorf; HHStAW 518, 37032 Entschädigungsakte Flora Neuhaus; HHStAW 518, 37030. Entschädigungsakte Max Neuhaus.

²⁴ Hier gibt es einige Unklarheiten in den Dokumenten bezüglich des Geburtsdatums. Im Heiratsregister Spangenberg ist als das Geburtsdatum von Max Neuhaus der 09.09.1892 zu finden, in der Abmeldeliste im Stadtarchiv der 26.01.1885, das nach meinen Recherchen das richtige Geburtsdatum ist. Max Marcus Neuhaus, geb. am 09.09.1892 in Baumbach überlebte den Holocaust nicht. Er wurde von Frankfurt aus am 12.11.1941 nach Minsk deportiert, wo er ermordet wurde. <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de935463>. Der „Spangenger“ Max Neuhaus, Jg. 1885, floh mit seiner Familie nach San Francisco/ USA und überlebte die NS-Zeit.

der Burgstraße 1 und hatte zwei gemeinsame Kinder: Hilde *12.06.1921 und Gerhard *18.12.1922. Die Familie flüchtete am 13.05.1937 nach San Francisco/ USA.



Links: Flora Neuhaus, geb. Levisohn als junge Frau im Jahr 1911. Rechts ihre Eltern Jettchen und Hirsch Levisohn um 1880. Unten: Hilde und Gerhard Neuhaus (PA Neuhaus-Frank).

Hilde/ Berthilde Neuhaus

*12.06.1921 in Spangenberg, Tochter von Max Neuhaus *26.1.1885 und Flora, geb. Levisohn *16.10.1892, Schwester von Gerhard *18.12.1922. Wohnte mit den Eltern in Spangenberg, Burgstraße 1. Die Familie flüchtete am 13.05.1937 nach San Francisco/ USA. Hilde heiratete in den USA.

Gerhard Neuhaus

*18.12.1922 in Spangenberg, Sohn von Max Neuhaus *26.1.1885 und Flora, geb. Levisohn *16.10.1892, Bruder von Hilde *12.06.1921. Wohnte mit den Eltern in Spangenberg, Burgstraße 1. Die Familie flüchtete am 13.05.1937 nach San Francisco/ USA. Gerhard heiratete in den USA.





Das Manufakturwarengeschäft Hirsch Levisohn, geführt von Max Neuhaus lag an der Ecke Burgstraße/ Klosterstraße/ Marktplatz – damals die beste Geschäftslage in Spangenberg (PA Vaupel).

5.2. Geschäft vom Schwiegervater Hirsch Levisohn übernommen

Max Neuhaus, der in Baumbach bei Rotenburg an der Fulda geboren wurde, verbrachte dort auch seine Jugendzeit. Nach dem Schubesuch in Baumbach absolvierte er ab dem Jahr 1900 eine Lehre in der Textilbranche, anschließend war er in diesem Bereich in verschiedenen Stellungen tätig. Während des Ersten Weltkrieges diente er ab 1914 als Soldat in Russland und Frankreich. Er wurde für seinen Einsatz mit dem Eisernen Kreuz Zweiter Klasse ausgezeichnet. Max Neuhaus heiratete im Jahr 1920 Flora Levisohn aus Spangenberg und stieg in das dortige Manufakturwaren- und Möbelgeschäft seines Schwiegervaters Hirsch Levisohn ein.²⁵



Max und Flora Neuhaus mit ihren beiden Kindern bei einem Ausflug in Spangenberg 1928 (PA Neuhaus-Frank).

Als Max' Schwiegervater am 01.11.1926 starb, übernahm er die Leitung des Geschäftes. Er wurde dabei unterstützt durch seine Ehefrau Flora, die vor allem als Verkäuferin im Geschäft tätig war, während Max oft als Reisender unterwegs war. Flora wurde u.a. in einem Geschäft in Mönchengladbach ausgebildet und erwarb sich so die nötigen Kenntnisse für ihren Familienbetrieb. Während ihr Mann auf Reisen unterwegs war, konnte sie ihn komplett vertreten und kümmerte sich nicht nur um den Verkauf, sondern auch um die Warenlager sowie den Einkauf der Waren.²⁶ Das Geschäft von Flora und Max Neuhaus war bis zum Jahr 1933 eines der bedeu-

²⁵ HHStAW 518, 37030 Entschädigungsakte Max Neuhaus.

²⁶ HHStAW 518, 37032 Entschädigungsakte Flora Neuhaus. Schilderung des Verfolgungsvorgangs vom 12.06.1957.

tendsten in Spangenberg.

Im Geschäftshaus an der Ecke Burgstraße/ Klosterstraße waren bis 1935 zwei Hausmädchen beschäftigt. Außerdem lebten neben ihren beiden Kindern noch mehrere Angestellte im Haushalt der Familie. In einer Liste des Stadtarchivs sind Berta Manheimer und Erna Moses aus Fritzlar, Brunhilde Rotschild aus Kirchhain und Hans Strauß aus Westerbürg aufgeführt.²⁷ Mit Adam Anacker aus Spangenberg ist ein weiterer Angestellter für die Firma Neuhaus zeitweilig als Handelsvertreter im Außendienst tätig gewesen.²⁸

Der erste große Einschnitt für Familie Neuhaus war der am 1. April 1933 einsetzende Boykott jüdischer Geschäfte. Der Umsatz ging dadurch im ersten Jahr auf



Zeichen des Wohlstandes: Max Neuhaus (rechts) gehörte zu den wenigen in Spangenberg, die sich einen PKW leisten konnten. Auf der Kühlerhaube des Opels posiert Sohn Gerhard. In der Mitte Hilde Neuhaus mit einer Freundin (Foto 1935, PA Neuhaus-Frank).

²⁷ StASp. Liste 1/2 Juden verzogen 1930-1940.

²⁸ HHStAW 518, 37032 Entschädigungsakte Flora Neuhaus. Schreiben von Bürgermeister Willy Schenk vom 03.04.1958.

In
Damen- u. Herren-Konfektion



für die
Winter-Saison



unterhalte ich großes Lager

Damen-Jacketts, schw. Frauen-Capes,
 Herren-Joppen u. Herren-Paletots.

Als passendes Weihnachtsgeschenk mache ich auf eine große Auswahl
 meiner bekannten Herren-**Wesfen**
 zum Aussticken aufmerksam.

H. Levisohn.

- 3 Paar Strümpfe für Kinder Gr. 1 r. Wolle 95 Pfg.
- 1 Paar Strümpfe f. Damen schwarz u. braun 95 Pfg.
- 1 Paar Strümpfe für Damen, Seide 95 Pfg.
- 1 Paar Sportstrümpfe 95 Pfg.
- 1 Selbstbinder aus Foulard Seide 95 Pfg.
- 2 Selbstbinder elegant 95 Pfg.
- 4 Herrenkragen weiß, Ia. Qual. 95 Pfg.
- 1 Herrenschal aus Seide 95 Pfg.
- 1 Paar Hosenträger 95 Pfg.
- 1 Barch. Unterhose 95 Pfg.
- 1 St. Hemden-Feston 6 mtr. 95 Pfg.

- 3 Taschentücher weiße für Herren 95 Pfg.
- 4 Taschentücher farbige für Herren 95 Pfg.
- 3 Taschentücher farbig für Herren 95 Pfg.
- 1 Kart. Taschentücher 3 Stück bestickt 95 Pfg.
- 12 Taschentücher 95 Pfg.
- 6 Taschentücher bestickt, für Damen 95 Pfg.
- 3 Taschentücher f. Damen m. Filet-Einsatz 95 Pfg.
- 1 Mitteldecke Filet, Einsatz, Zwirnspitze 95 Pfg.
- 1 Mitteldecke m. Hohlraumspitze 95 Pfg.
- 2 Mitteldecken oval 95 Pfg.
- 1 Mitteldecke bunt bestickt 95 Pfg.

- 3 Gummischürzen für Kinder 95 Pfg.
- 1 Wachstuchschürze für Kinder 95 Pfg.
- 1 Kinderschürze Siamosen 95 Pfg.
- 2 Kinder Jäckchen 95 Pfg.
- 1 Damenschürze Satin u. bunte mod. Farben 95 Pfg.
- 2 Büstenhalter 95 Pfg.
- 1 Paar Strumpfhalter für Damen 95 Pfg.
- 10 Lot Wolle 95 Pfg.
- 1 Turngürtel 95 Pfg.
- 1 mtr. Schürzendruck 2 seitig bedruckt 95 Pfg.
- 1 mtr. Hemdenvelour 95 Pfg.
- 1 mtr. Hemdenbarch. 95 Pfg.

95
Pfennig

Kaufhaus Levisohn

95
Pfennig

Spangenberg

Fernsprecher Nr. 28

Fernsprecher Nr. 28

Geschäftsanzeigen aus der Spangenger Zeitung in den 1920er Jahren vom Kaufhaus Levisohn, das seit 1926 vom Schwiegersohn Max Neuhaus geführt wurde (Spangenger Zeitung).

Noch ist es Zeit
sich ein gutes und dabei
unerreicht billiges
Kleid zu kaufen.
Ein neuer grosser Posten von den bekannten 6 Meter-Resten in neuen modernen Mustern ist eingetroffen.
Jeder Rest
für Costüme, Haus- und Strassen-Kleider geeignet
5 Mark.
Schluss des Extra-Verkaufs
Freitag nachmittag 4½ Uhr. **H. Levisohn.**

die Hälfte der Vorjahre zurück, im Folgejahr auf 25 Prozent und später noch weiter. Max Neuhaus berichtet: „Das Hausgeschäft kam im Jahre 1935 gänzlich zum Stillstand, weil sich kein Kunde mehr traute, den Laden zu betreten“.²⁹

Der nächste Einschnitt war der nächtliche Überfall auf ihr Haus während der Aktion vom September 1935. Dieser wirkte sich nicht nur besonders traumatisierend auf Flora Neuhaus aus, sondern zeigte ihnen auch, dass es für sie als jüdische Geschäftsleute überhaupt keine Perspektive mehr gab. Auch die beiden Kinder Hilde und Gerhard litten unter der Verfolgung, denn ihnen wurde der Schulbesuch in Spangenberg und Melsungen unmöglich gemacht.³⁰ Sie wurden in der Schule immer wieder belästigt und geschlagen.³¹ Schließlich blieb Familie Neuhaus nichts weiter übrig, „als Spangenberg unter dem Druck dauernder Verfolgungsmaßnahmen zu verlassen.“³²

Flora Neuhaus schreibt im Jahr 1957 im Rahmen ihres Entschädigungsverfahrens: „Die antijüdischen Verfolgungsmaßnahmen von 1933 bis zu der erzwungenen Auswanderung im Jahre 1937 hatten nicht nur die Boykottierung unseres seit 1900 bestehenden Manufakturgeschäfts verursacht, sondern auch zu

²⁹ HHStAW 518, 37030. Entschädigungsakte Max Neuhaus. Eidesstattliche Versicherung Max Neuhaus vom 19.05.1955.

³⁰ Ebenda. Schreiben an den Regierungspräsidenten vom 15.11.1951.

³¹ PA Vaupel. E-Mail von Debbie Neuhaus-Frank vom 20.03.2021.

³² Ebenda. Eidesstattliche Versicherung Max Neuhaus vom 19.05.1955.

einem gesetzwidrigen Angriff auf unsere Privatwohnung geführt. Im Jahr 1935 brach eine Horde Nazis die Haustür mit Gewalt auf und zwang unsere beiden Hausangestellten zum Verlassen unseres Haushalts, der damals aus 8 Personen bestand. Dieser Überfall hat mich derart angegriffen, dass meine Gesundheit seitdem untergraben war und ich unter hohem Blutdruck verbunden mit Schwindelanfällen und Gedächtnisschwund leide. Vorher bin ich durchaus gesund, wenn nicht robust gewesen.“³³

Der spätere Spangenbergger Bürgermeister Adam Schenk, selbst von den Nationalsozialisten verfolgt, äußert im Jahr 1952 in einem Schreiben: „Gerade diese Gewaltaktion gegen die hiesigen jüdischen Bürger mag die Hauptveranlassung für den frühen Fortzug des Kaufmanns Max Neuhaus von hier gewesen sein.“³⁴ Damit bestätigt er das, was Flora Neuhaus beschrieben hat. Das Kasseler Regierungspräsidium schreibt im Rahmen des Entschädigungsantrages von Max Neuhaus: Es „ist bekannt, dass unter der Aera des dortigen NSDAP Ogr.-Ltrs Fenner in Spangenberg bereits vor dem in der vorgeh. VO.³⁵ angegebenen Zeitpunkt konkrete Verfolgungshandlungen gegen die dortigen jüd. Einwohner dch. die Partei und deren Gliederungen stattgefunden haben.“³⁶

Das Haus in der Burgstraße wurde am 22.02.1937 an die Stadtparkasse Spangenberg für einen Preis von 25.000 RM verkauft. Im Kaufvertrag tauchen als Verkäufer Sohn Gerhard Neuhaus und die Witwe Henriette Levisohn, geb. Goldschmidt auf. Gerhard wird als Empfänger des Kaufpreises benannt. Außerdem kaufte die Sparkasse noch ein unbebautes Grundstück für 1.000 RM von Familie Neuhaus.³⁷ In der Spangenbergger Zeitung war am 27.07.1937 unter der Überschrift „Sie werden immer weniger“ zu lesen: „Wie wir erfahren haben, ist das Haus Neuhaus am Markplatz in den Besitz der Stadtparkasse übergegangen.“³⁸ Auch ihr vorhandenes Warenlager mussten sie in Anbetracht der politischen Verhältnisse zu „Schleuderpreisen“ verkaufen.

³³ HHStAW 518, 37032 Entschädigungsakte Flora Neuhaus..Antrag betreffs Schaden an Körper und Gesundheit vom 12.06.1957.

³⁴ Ebenda. Eidesstattliche Erklärung Bürgermeister Adam Schenk vom 11.01.1952.

³⁵ Gemeint ist hier die Verordnung zur Ausschaltung der deutschen Juden aus dem Wirtschaftsleben vom 12.11.1938.

³⁶ HHStAW 518, 37030. Entschädigungsakte Max Neuhaus. Schreiben des Regierungspräsidiums Kassel vom 20.11.1957.

³⁷ StASp. Übersicht über den jüdischen Besitz/ Verkäufe 1932-1938.

³⁸ Spangenbergger Zeitung vom 27.07.1937.

A b s c h r i f t
der
EIDESSTATTLICHEN ERKLÄRUNG
des Bürgermeisters Adam S c h e n k
in S p a n g e n b e r g .

Ich, der derzeitige Bürgermeister der Stadt Spangenberg,
Adam S c h e n k, hatte schon während des III.Reiches meinen
Wohnsitz in Spangenberg, sodass mir die Ereignisse des III.Reiches,
wie sie sich in Spangenberg abgespielt haben, aus eigener Kenntnis
bekannt sind.

Schon kurz nach der Machtübernahme setzte in Spangen-
berg ein besonders starker Boykott gegenüber dem jüdischen Teil
der hiesigen Bevölkerung ein.

Dieses geschah auf Initiative des damaligen Orts-
gruppenleiters Fenner hin, der sich vorgenommen hatte, möglichst
schnell die jüdischen Bürger aus Spangenberg zu vertreiben.

Schon im Jahre 1935, nach Erlass des Gesetzes zum
Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre kam es auf
Initiative des damaligen Ortsgruppenleiters hin zu einem Umzug
durch die Strassen der Stadt Spangenberg, der damit endete, dass
aufgehetzte junge Leute mit Gewalt die Haustüren der jüdischen
Häuser einschlugen, in die Häuser und Wohnungen eindrangen und
Gewalttätigkeiten gegen die dort wohnenden jüdischen Bewohner
der Stadt Spangenberg verübten.

Gerade diese Gewaltaktion gegen die hiesigen
jüdischen Bürger mag die Hauptveranlassung für den frühen Fortzug
des Kaufmanns Max Neuhaus von hier gewesen sein.

Der Boykott der Juden in Spangenberg war jedenfalls
gegenüber dem allgemein geübten Boykott der Juden im III.Reich
besonders stark. Nach dem Abzug des letzten jüdischen Einwohners
aus Spangenberg sandte der Ortsgruppenleiter ein Telegramm an den
damaligen Gauleiter, in welchem er diesem stolz die obige Tatsache
mitteilte.

Vorstehendes versichere ich an Eides Statt.
Spangenberg, den 11. Januar 1952

(gez) Adam S c h e n k

Für richtige Abschrift:

..... *max Neuhaus*

Stellungnahme von Adam Schenk im Rahmen des Entschädigungsverfahrens von Flora Neuhaus
(HHStAW 518, 37032).

5.3. Flucht nach San Francisco

Max und Flora Levisohn hatten rechtzeitig die Anträge für ihre Emigration bei der Auswanderungsbehörde gestellt. Die entsprechenden Visa für ihre Emigration im Jahr 1937 nach San Francisco/ USA waren ihnen und ihren beiden Kindern Hilde und Gerhard erteilt worden. Von Hamburg aus traten sie die Ausreise an. Ihr Erlös für das Haus landete auf einem Sperrkonto, in ihre neue Heimat konnten sie nichts davon mitnehmen. Nach ihrer zwangsweisen Ausbürgerung fiel es dem Deutschen Reich anheim.



Flucht im Jahr 1937 in die USA mit dem Schiff S.S. Manhattan. Max Neuhaus und sein Sohn Gerhard (PA Neuhaus-Frank).

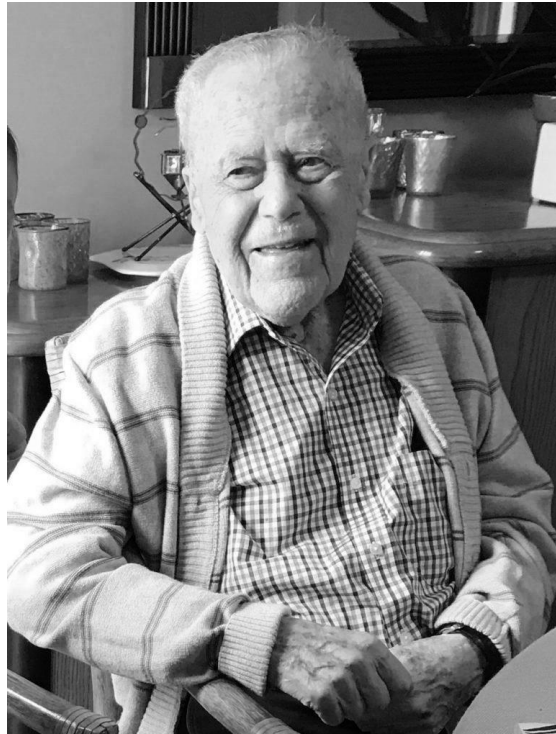
Ein Anfang in der fremden Umgebung war für sie, wie für viele Auswanderer, nicht einfach. Um ein Geschäft vergleichbar mit dem in Spangenberg aufzubauen, fehlte ihnen das nötige Kapital, außerdem erschwerten fehlende Sprachkenntnisse die In-

tegration. Bei Flora Levisohn kamen noch gesundheitlich Probleme hinzu. Sie schreibt im Jahr 1957: „Mein Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends, wozu noch die mit der Auswanderung verbundenen Aufregungen und die bei der Einwanderung bestehende unsichere wirtschaftliche Lage erheblich beitrugen. Nach Eintreffen in San Francisco musste ich mich bald in ärztliche Behandlung begeben, die auch jetzt noch notwendig ist. Obwohl unser Haushalt auf meinen Mann und mich zusammengeschrupft ist, bin ich nicht mehr in der Lage, den Haushalt alleine zu führen“.³⁹

³⁹ HHStAW 518, 37032. Entschädigungsakte Flora Neuhaus. Antrag betreffs Schaden an Körper und Gesundheit vom 12.06.1957.

Max Neuhaus schaffte es, wenn auch auf niedrigem Niveau, einen beruflichen Neuanfang in einem Geschäft von bereits vor ihnen emigrierten Verwandten zu machen. Sie lernten ihn an und machten ihn mit dem Geschäftsleben in den USA vertraut. Flora ging in den ersten Jahren Gelegenheitsarbeiten nach. Später eröffnete Max gemeinsam mit seinem Schwager ein kleines Geschäft, das der Familie nach und nach den Lebensunterhalt sicherte.

Sohn Gerhard besuchte nach seinem Dienst in der amerikanischen Armee ab 1945 das City College und stieg danach in das Geschäft der Familie im Fillmore District ein. Da es in der Nähe noch eine ganze Reihe weiterer Bekleidungsgeschäfte gab, hatte Gerhard, der sich nun Jerry nannte, die Idee, sich auf Bekleidung in Übergrößen für Damen und Herren zu spezialisieren, was zu einer großen Erfolgsgeschichte wurde. Jerry heiratete im Jahr 1947 Renee Cohn, die aus Hamburg stammte. Die beiden hatten drei Töchter: Sandy, Debbie und Nancy. Jerry Neuhaus lebte im Jahr 2018 noch in einem Altenheim (Rhoda Goldman Plaza), seine Frau verstarb dort im Jahr 2014.⁴⁰



Das Geschäft für Übergrößen von Gerhard/ Jerry Neuhaus in San Francisco (links). Jerry im Jahr 2018 im Altenheim (rechts) (www.newfillmore.com).

⁴⁰ <http://newfillmore.com/2018/11/01/a-business-from-the-old-fillmore/#more-10419> (14.03.2021).

6. Sara Haas⁴¹

6.1. Biografische Daten

Sara (Sarchen) Haas, geb. Rosenbaum

*23.10.1880 in Spangenberg als Tochter von Isaak (Isai) Rosenbaum *01.06.1845 #16.03.1916, Handelsmann und dessen Ehefrau Röschen *16.09.1838 #26.02.1922, geb. Neuhaus, beide aus Baumbach. Sara hatte drei Geschwister Joseph *17.03.1875 #15.09.1942 in Theresienstadt, Johanna (Hannchen) *03.08.1876 #02.10.1943 in Theresienstadt und Berta *07.03.1878. Sie wohnten mit ihren Eltern in deren Haus in der Neustadt 63. Nach dem Tod ihrer Eltern übernahm Sara zunächst das von der Familie geführte Kolonialwarengeschäft. Sie heiratete den Metzgermeister Haas aus Schiffweiler/ Saar und zog zu ihm. Nach dessen Tod kehrte sie nach Spangenberg zurück. Sie flüchtete 1938 nach Frankfurt, wo sie in der Langenstraße, der Wöhlerstraße und zuletzt in der Handwerkerstraße lebte. Am 8. Mai 1942 wurde sie in das Ghetto Piaski/ Lublin deportiert und dort ermordet.

6.2. Kleiner Kolonialwarenhandel im Elternhaus

Sara Haas lebte viele Jahre mit ihren Eltern und ihren drei Geschwistern Joseph *1875, Johanna *1876 und Berta *1878 im Haus der Familie in der Neustadt 63 in Spangenberg. Ihr Vater betrieb ein kleines Kolonial- und Spielwarengeschäft. Sara ist in einem orthodox-jüdischen Elternhaus aufgewachsen. Das Haus in der Spangenger Neustadt war, wie eine Nichte von Sara Haas im Jahr 1963 im Rahmen eines Entschädigungsverfahrens berichtete, Ende der 1920er Jahre gut ausgestattet. „Der Laden war komplett eingerichtet und wurde als Colonial- und Spielwarengeschäft betrieben.“⁴² Ein Neffe von Sara Haas, Hubert Bailey schreibt: „Das letzte Mal besuchte ich das Haus der verst. Sara Haas in Spangenberg in den Jahren 1929/30. Damals bestand das Haus aus fünf vollkommen möblierten Zimmern mit dazugehörigem Hausrat wie Wäsche, Geschirr und einigen Silbergegenstände, die teilweise noch von den Grosseltern und Urgrosseltern stammten. [...] Außerdem war das untere Vorderzimmer als Kolonialwarenladen eingerichtet und von der verst. Sara Haas als solcher betrieben.“

⁴¹ Die Informationen zu Sara Haas und ihrer Familie wurden im Wesentlichen entnommen aus: HHStAW 365, 782. Jüdisches Geburtenregister Spangenberg 1852 – 1936; HHStAW 365, 785/ 786. Jüdisches Sterberegister Spangenberg; HHStAW 518, 13407. Entschädigungsakte Sara Haas; Arolsen Archives. Dokumente Sara Haas.

⁴² HHStAW 518, 13407. Schreiben vom 25.02.1963 von Selma Simon, geb. Rosenbaum



Ehemaliges Wohnhaus von Sara Haas, geb. Rosenbau. Hier betrieb ihr Vater ein kleines Kolonialwarengeschäft, das sie nach seinem Tod übernahm (Dieter Vaupel)

Das Haus hatte neben den genannten Zimmern noch einen Speicher und einen Keller.“⁴³

Nach dem Tod ihres Vaters im Jahr 1916 und ihrer Mutter im Jahr 1922 betrieb Sara das Geschäft zunächst noch weiter, gab es aber später auf. Sara Rosen-

⁴³ Ebenda. Schreiben von Hubert Barly vom 7.4.1963.

baum heiratete im Alter von fast 50 Jahren den Metzgermeister Haas aus Schiffweiler an der Saar.⁴⁴ Nachdem ihr Mann verstorben war, kehrte sie nach Spangenberg zurück in das Haus ihrer Eltern. Die Wohnung in der 1. Etage war an Familie Braun vermietet, was ihr eine kleine regelmäßige Einnahme sicherte.

Bürgermeister Willi Schenk, Sohn von Adam Schenk, der ein erbitterter Nazi-Gegner war und während der NS-Zeit mehrfach in Haft genommen wurde, berichtet im Jahr 1963 über die soziale Situation von Sara Haas in den 1930er Jahren Folgendes: „Frau Haas war wohl die ärmste Jüdin, die jemals in Spangenberg gewohnt hat. Sie bewohnte in ihrem Elternhaus paterre einen mittelgroßen Raum mit einem anschließenden kleinen Kämmerchen. Außer den primitivsten Einrichtungsgegenständen, Bett, Tisch, Stuhl und einem Schrank, der früher zur Ladeneinrichtung gehörte, besaß sie überhaupt nichts. Sie lebte praktisch von der Mildtätigkeit ihrer Mieter und der anderen Nachbarn. Scheinbar wurde sie auch etwas von der jüdischen Gemeinde unterstützt, denn außer einer geringen Miete aus der bescheidenen Wohnung in der ersten Etage des Hauses [...] hatte sie keinerlei Einnahmen.“⁴⁵

6.3. Flucht aus Spangenberg und Ermordung im KZ

Bei den Ereignissen des Novemberpogroms 1938 konnte Frau Haas von ihrem Mieter, Alfred Brauns, vor Übergriffen durch den Mob, der durch die Straßen zog, geschützt werden. Brauns und seine Frau Elise Charlotte nahmen Sara Haas in ihrer Wohnung in der 1. Etage auf und verwehrten jedem den Zutritt zum Haus.⁴⁶ Nach den Ereignissen der Pogromnacht war für Sara Haas klar, dass sie schnellstens die Stadt verlassen musste. Alfred Brauns soll sie nach Heinebach oder Altmorschen gebracht haben. Von dort gelangte sie mit der Bahn nach Frankfurt am Main, wo sie zunächst in dem jüdischen Altersheim in der Langenstraße aufgenommen wurde. Der Bericht eines Neffen wirft allerdings noch ein etwas anderes Licht auf die Ereignisse vom November 1938 in Spangenberg: „Soviel ich mich noch erinnere schilderte die Verst. im Jahr 1938, dass sie in der bekannten Novembernacht aus dem Haus getrieben wurde,

⁴⁴ Ebenda. Schreiben vom Spangenberg Bürgermeister Willy Schenk vom 26.04.1953.

⁴⁵ Ebenda.

⁴⁶ HHStAW 518, 13407. Entschädigungsakte Sara Haas; s.a. StASp. Schreiben des Bürgermeisters Willi Schenk vom 17.05.1963. In einem Schreiben des Landesamtes für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung vom 12.03.1980 ist zu lesen, dass Sara Haas bei den Ausschreitungen so schwer misshandelt worden ist, dass sie in ein jüdisches Krankenhaus eingeliefert werden musste (PA Will). Meine Recherchen in der Entschädigungsakte von Sara Haas haben jedoch ergeben, dass dies nicht zutreffend ist.

nichts mitnehmen konnte und Spangenberg mit den anderen jüdischen Einwohnern verlassen musste.“⁴⁷

Sara Haas verkaufte ihr Haus notgedrungen unter dem Druck der Arierisierung jüdischen Eigentums am 14.11.1938 an Elise Charlotte Brauns, geb. Nöding, die bisherige Mieterin der Wohnung in der 1. Etage. Der Kaufpreis lag weit unter dem eigentlichen Wert der Immobilie. Gezahlt wurde eine Summe von insgesamt 4.500 RM, von denen 3.000 RM direkt an Frau Haas gingen und 1.500 RM an die Devisenstelle Kassel als Judenvermögensabgabe.⁴⁸

Sara Haas musste in Frankfurt angesichts der sich verschärfenden Maßnahmen gegen die jüdischen Bürger zweimal umziehen. Zunächst in die Wöhlerstraße 13, zuletzt dann in die Handwerkerstr. 30. Am 8. Mai 1942 wurde sie gemeinsam mit 937 anderen Jüdinnen und Juden in das Transitghetto Izbica in Polen gebracht⁴⁹ und von dort das Ghetto Piaski/ Lublin deportiert, wo sie ermordet wurde.⁵⁰

⁴⁷ HHStAW 518, 13407. Bescheid der Entschädigungsbehörde beim Regierungspräsidenten in Wiesbaden vom 1. November 1963. Im Rahmen der Rückerstattung mussten die Käufer des Hauses einen Betrag von 6000 DM nachbezahlen.

⁴⁸ StASp. Übersicht über jüdischen Grundbesitz und Verkäufe

⁴⁹ https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_hhn_420508.html

⁵⁰ HHStAW 518, 13407. Entschädigungsakte Sara Haas. Kurze Schilderung von Rosa Baer; <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de833778>

7. Familie Joseph und Helene Lorge⁵¹

7.1. Biografische Daten

Joseph Lorge

*04.01.1867 in Harmuthsachsen #03.01.1940, Sohn von Salomon Lorge *1820, Handelsmann und Hanchen geb. Eichenberg *1826. Heirat am 03.01.1893 in Cassel mit Helene, geb. Hammerschlag aus Harmuthsachsen. Wohnhaft in Harmuthsachsen, später (seit Ende der 1920er Jahre) in Spangenberg in der Burgstraße und in der Obergasse 5. Kinder: Hilda (Hulda/Hannchen) *17.11.1893, verheiratet mit Adolf Strauß *1.12.1890 in Eiterfeld, ermordet 3.6.1942 in Sobibor; Flora *20.3.1895, Heirat mit Fritz Plaut *20.03.1889 in Niederaula; Hedwig Gerda *24.12.1896, Heirat 1923 mit Viehhändler Bruno Benjamin Sommer *11.04.1890 in Heinebach Kreis Melsungen; Emil *20.12.1898; Theo *03.04.1907; Siegfried (Fritz) *01.01.1909. Ab 11.10.1934 wohnhaft in Kassel, Moltkestr. 11, Joseph Lorge verstarb am 03.01.1940 in Kassel.

Helene Lorge,

geb. Hammerschlag *28.10.1872 in Harmuthsachsen/ Kreis Witzenhausen, Tochter des Daniel Hammerschlag *1846, Kaufmann und Veilchen Hammerschlag *1845, geb. Heilbrunn #1876. Halbschwester von Leopold *03.02.1878. Heirat am 03.01.1893 in Cassel mit Joseph Lorge *04.01.1867 #03.01.1940. Wohnhaft in Harmuthsachsen, später (Ende der 1920er Jahre) in Spangenberg in der Burgstraße und in der Obergasse 5. Kinder: Hilda (Hulda/Hannchen) *17.11.1893, verheiratet mit Adolf Strauß *01.12.1890 in Eiterfeld, ermordet 03.06.1942 in Sobibor; Flora *20.03.1895, Heirat mit Fritz Plaut *20.03.1889 in Niederaula; Hedwig Gerda *24.12.1896, Heirat 1923 mit Viehhändler Bruno Benjamin Sommer *11.04.1890 in Heinebach Kreis Melsungen; Emil *20.12.1898; Theo *03.04.1907; Siegfried (Fritz) *01.01.1909. Ab 11.10.1934 war Helene Lorge in Kassel, Moltkestr. 11 gemeldet, 01.12.1940 Wilhelmshöher Allee 81 ½, 01.02.1941 Untere Königsstr. 83, 12.02.1941 Wolfhaager Str. 9, letzter Umzug in Kassel am 16.06.1942 in die Schillerstr. 7. Deportiert am 07.09.1942 von Kassel nach Theresienstadt und von dort am 29.09.1942 nach Treblinka, wo sie ermordet wurde.

Theo Lorge

*03.04.1907 in Harmuthsachsen als Sohn von Joseph Lorge *04.01.1867 #03.01.1940 und dessen Ehefrau Helene Lorge, geb. Hammerschlag *28.10.1872 #29.09.1942 in Treblinka. Bruder von Hilda (Hulda/Hannchen) *17.11.1893, ermordet 03.06.1942 in Sobibor; Flora *20.03.1895; Hedwig Gerda *24.12.1896; Emil *20.12.1898; Siegfried (Fritz) *01.01.1909.

⁵¹ Zusammenstellung Christian Lehmann zu Familie Lorge (PA Lehmann); Arolsen Archives: Karteikarte Joseph Lorge, Kultusvereinigung Kassel; Karteikarte Helene Lorge Theresienstadt; Listen aufgestellt von der Stadt Kassel 1947-1949; Stadtarchiv Spangenberg: Liste 1 Juden verzogen 1930-1940 (104 Personen); Liste 2 Juden verzogen 1930-40 (147 Personen); HHStW 365 / 783 / 1826 – 1852 Jüdisches Heiratsregister Spangenberg.

Wohnhaft in Harmuthsachsen und später gemeinsam mit seinen Eltern in Spangenberg in der Burgstraße und in der Obergasse 5. Flucht am 08.07.1933 aus Spangenberg nach Kapstadt/ Südafrika

Siegfried (Fritz) Lorge

*01.01.1909 in Harmuthsachsen als Sohn von Joseph Lorge *04.01.1867 #03.01.1940 und dessen Ehefrau Helene Lorge, geb. Hammerschlag *28.10.1872 #29.09.1942 in Treblinka. Bruder von Hilda (Hulda/Hannchen) *17.11.1893, ermordet 03.06.1942 in Sobibor; Flora *20.03.1895; Hedwig Gerda *24.12.1896; Emil *20.12.1898 und Theo *03.04.1907 Wohnhaft in Harmuthsachsen und später gemeinsam mit seinen Eltern in Spangenberg in der Burgstraße und in der Obergasse 5. Flucht aus Spangenberg am 11.10.1934 nach Kassel, Moltkestr. 11, wo er zuletzt gemeldet war. Siegfried Lorge gelang von dort die Flucht in die USA. Dort nannte er sich Fred. Gemeinsam mit seiner Frau Margret hatte er einen Sohn, Joel sowie zwei Enkelkinder, Jeremy und Julia. Er verstarb im Jahr 2005.

7.2. Harmuthsachsen – Spangenberg – Kassel

Die Familie Helene und Joseph Lorge lebte zunächst mit ihren sechs Kindern Hilda *1893, Flora *1895, Hedwig Gerda *1896, Emil 1898, Theo 1907 und Siegfried/ Fritz *1909 in Harmuthsachsen im Kreis Witzenhausen. Familie Lorge war eine alteingesessene Familie in Harmuthsachsen, ebenso die Familie Hammerschlag, aus der Helene stammte.⁵² Ende der 1920er Jahre zogen Helene und Joseph Lorge, nachdem die vier ältesten Kinder bereits „aus dem Hause“ waren, mit den beiden jüngsten Söhnen Theo und Siegfried nach Spangenberg. Der Grund für ihren Umzug nach Spangenberg ist nicht klar, aber vermutlich hängt es damit zusammen, dass ihre Tochter Hedwig, verheiratete Sommer, bereits in Spangenberg mit ihrem Ehemann, dem Viehhändler Bruno Benjamin Sommer, lebte. Auch Jettchen Lorge, geb. Spangenthal *26.11.1846, eine Verwandte von Joseph Lorge, lebte in Spangenberg. Sie war die Witwe des aus Harmuthsachsen stammenden Israel Daniel Michael Lorge, der bereits mit 28 Jahren starb (*8.5.1838 #12.12.1866). In Jettchen Lorges Haus in der Obergasse 5, ist die Familie dann offensichtlich eingezogen. Als weiterer Wohnsitz ist außerdem in Spangenberg noch die Burgstraße verzeichnet.

Aus der Zeit in Harmuthsachsen ist eine Anekdote über Fritz (Siegfried), den jüngsten Sohn der Familie überliefert, die Rolf Hocke so erzählt: „[...] Er [Theo]

⁵² Hocke, Rolf: Jüdisches Leben in Harmuthsachsen. In: Eschweger Geschichtsblätter 31/2020, S. 45-58.



In diesem Haus in der Obergasse 5 wohnte Familie Lorge nach ihrem Umzug aus Harmuthsachsen bis zum Oktober 1934 (Foto: Reiner Ploß).

und sein Bruder Fritz gehörten zu den Sportbegeisterten unter den jüdischen Jungen in Harmuthsachsen, wie Briefe im Pfarrarchiv Harmuthsachsen [...] belegen. Auch die Zeitzeugen [...] konnten sich besonders an eine Begebenheit erinnern: Auf dem Harmuthsächser Fußballplatz war gerade ein Spiel im Gange, als auf den nahegelegenen Gleisen ein Zug vorbeifuhr. Der Ball flog ins Aus und genau auf die Schienen, wurde erfasst und ‚Peng!‘ Daraufhin habe Fritz Lorge in die Hosentasche gegriffen und sich an meinen Zeitzeugen, der damals noch ein Junge gewesen sei, mit den Worten gewandt: ‚Gehst ma nach Waldkappel und kauftst’n neuen.‘⁵³

Nach zunächst ruhigeren Jahren in Spangenberg, merkten die Lorges schon bald nach der Machtübernahme der Nazis, dass die Verhältnisse immer unerträglicher wurden. Ihr Ziel war es die Stadt sobald wie möglich zu verlassen. Sohn Theo hatte bereits im Sommer 1933 als 24jähriger die Flucht nach Kapstadt/ Südafrika ergriffen. Helene und ihr Ehemann Joseph verließen Spangenberg gemeinsam mit Sohn Siegfried (Fritz) dann ein gutes Jahr später, am 11.10.1934 in Richtung Kassel. In der Anonymität der Großstadt fühlten sie sich besser geschützt. Hier lebten sie zunächst in der Moltkestraße 11.

Vater Joseph Lorge verstarb in Kassel im Alter von 72 Jahren am 3. Januar 1940. Sohn Siegfried gelang die Flucht in die USA, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 2005 unter dem Vornamen „Fred“ mit seiner Frau Margaret lebte. Sie hatten einen Sohn und zwei Enkelkinder. Mehrfach telefonierte er aus den USA mit Luise Jakob aus Harmuthsachsen. Nachkommen seiner Familie aus Australien besuchten im Jahr 2008 den Ort.⁵⁴

Für Helene Lorge, die ab 1940 allein in Kassel zurückblieb, wurde das Leben immer schwieriger. Wiederholt mussten sie in sogenannte „Judenhäuser“ innerhalb der Stadt umziehen. Nie konnte sie wirklich Fuß fassen, wenn man bedenkt, dass Sie fünfmal umziehen musste: von 1934 bis 1940 lebten sie in der Moltkestraße, dann von 1940 bis 1942 in der Wilhelmshöher Allee 81 ½, der Unteren Königsstr. 83, der Wolfhager Str. 9 und der Schillerstr. 7. Teilweise war sie auch gemeinsam mit Verwandten, die aus Harmuthsachsen nach Kassel geflüchtet waren, untergebracht.

⁵³ Hocke, S. 56.

⁵⁴ PA Vaupel. E-Mail von Rolf Hocke vom 29.06.2022.

Kultusvereinigung: *Kassel 24* Bezirk: *12.1*

Zählkarte für **Zusug — Fortzug — Sterbefall*** Anleitung auf der Rückseite beachten.

Datum des Wegzug.	Name	Vorname	Geburts- tag und -ort	Beruf	Familien- stand (led., verh., verw., gesch.	Staats- ange- hörig- keit	Neue Adresse *) verstorben am
1	2	3	4	5	6	7	8
	<i>Lorge</i>	<i>Josef</i>	<i>1.4.77 Hannover sachsen</i>	<i>Q. A.</i>	<i>verw.</i>	<i>Deutsch</i>	<i>3. 1. 1940</i>
			018063		Jüdische Kultusvereinigung Israelitische Gemeinde Kassel E. V.		

Bisherige Adresse des Haushalts: *Wilhelmshöhen Allee*
 *) Nichtzutreffendes ausstreichen.
Kassel, den 5. 1. 1940 *W. B. Siegmund* *Israel Lorge*
 (Unterschrift)

ÚSTŘEDNÍ KARTOTÉKA — TRANSPORTY.

Osoby došlé do Terezína z různých území

Lorge Helene

rodná data *28. 10. 1872*

adresa před deportací

Deportace na východ: Číslo *BS-608*

dne *20. IX. 1942*

(původní transportní číslo: *533-IV/1-1*)

III.

Oben: Karteikarte der Kultusvereinigung Kassel, auf dem der Tod von Joseph Lorge am 3. Januar 1940 bescheinigt wird (mit falschem Geburtsjahr, es muss 1867 lauten). Unten: Transportkarte von Helene Lorge nach Treblinka mit datum vom 20. September 1942 (Arolsen Archives).

7.3. Helene Lorge - in Treblinka ermordet

Helene Lorge wurde mit 850 weiteren Juden aus Kassel am 7. September 1942 nach Theresienstadt deportiert. Nach stundenlangem Warten auf dem Bahnhof startete der Transport am Nachmittag gegen 17.00 Uhr. Die Bahn fuhr die Strecke über Bebra nach Weimar, Erfurt und Chemnitz. Dort wurden noch Juden aus dem Raum Chemnitz, Zwickau, und Plauen in den Zug Richtung Theresienstadt aufgenommen, das am 8. September erreicht wurde.

Um einen Platz in einem der von den Nationalsozialisten so genannten „Theresienstädter Altersheime“ zu bekommen, mussten „Heimeinkaufverträge“ abgeschlossen werden. Dafür waren von den Juden zum Teil enorme Beträge zu zahlen, in der Regel sogar das gesamte Vermögen.⁵⁵ Auf diese Weise dachten die Juden, den Transporten in den Osten zu entgehen. Erst in Theresienstadt selbst wurde ihnen klar, dass es sich dabei um Betrug handelte. Altersheime, in denen sie das versprochene Einzelzimmer mit Sonnenseite, liebevoller Fürsorge und Pflege erwartete, gab es nicht. Auf die katastrophale Situation in Theresienstadt waren sie in keiner Weise vorbereitet. Viele starben kurze Zeit nach ihrer Ankunft in Theresienstadt oder wurden in die Vernichtungslager des Ostens transportiert.⁵⁶

Auch Helene Lorge schloss einen Heimeinkaufsvertrag für die Unterbringung in Theresienstadt ab. Sie gab dafür ihr gesamtes noch verbliebenes Vermögen von 3.988 RM, davon 2.988 RM bar.⁵⁷ Die Vorstellung, dass es den Menschen, die nach Theresienstadt kamen, besser ginge, wurde bei den deutschen Juden gezielt gefördert. Die geschlossenen Verträge sollten suggerieren, dass es keine Mordabsichten gab, sondern es lediglich um Umsiedlungspläne ging. „Wer sich weigerte, einen solchen Vertrag abzuschließen, dem drohte die Gestapo mit ‚Osttransport‘.“⁵⁸ Heimeinkaufsverträge wurden in der Regel abgeschlossen, wenn Vermögenswerte – Bargeld, Bankguthaben, Wertpapiere – vorhanden waren, die über 1.000 RM lagen.

⁵⁵ Siehe dazu: Hübschmann, Ekkehard: Jüdische Einwohner in Oberkotzau und Schwarzenbach an der Saale. Schicksale und Verfolgung im Nationalsozialismus. Oberkotzau 2019, S. 28-40.

⁵⁶ <http://www.ghetto-theresienstadt.de/pages/h/heimeinkauf.htm>

⁵⁷ Bundesarchiv Berlin R 8150 Findbuch 3 Mitteldeutschland 567 – 569, Heimeinkaufsverträge für Theresienstadt.

⁵⁸ <http://www.ghetto-theresienstadt.de/pages/h/heimeinkauf.htm>

Helene Lorge übertrug wie Tausende anderer Jüdinnen und Juden in dem Vertrag ihr Vermögen an die sog. „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ (RVJD),⁵⁹ die sich dafür verpflichtete für sie in Theresienstadt für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen. In den abgeschlossenen Heimeinkaufsverträgen war zu lesen: „Die Reichsvereinigung verpflichtet sich dem/ den Insassen auf Lebenszeit Heimunterkunft und Verpflegung zu gewähren, die Wäsche waschen zu lassen, ihn/ sie erforderlichenfalls ärztlich und mit Arzneimitteln zu betreuen und für notwendigen Krankenhausaufenthalt zu sorgen.“⁶⁰ Die Reichsvereinigung stand unter der Kontrolle des Reichssicherheitshauptamtes, so sicherte sich der NS-Staat einen beträchtlichen Teil des vorhandenen jüdischen Vermögens. „Man kann diese Form des Vermögensraubes durch den NS-Staat nicht anders als perfide bezeichnen.“⁶¹

Auch für Helene Lorge bedeutete der Abschluss des Heimeinkaufsvertrages keine Rettung. Bereits wenige Wochen nach ihrer Ankunft in Theresienstadt gehörte sie am 29. September 1942 zu denjenigen, die in das Vernichtungslager Treblinka transportiert wurden, um dort ermordet zu werden. Aus einer Mitteilung des Roten Kreuzes geht hervor, dass der Transport nach Treblinka insgesamt als Todestransport anzusehen war.⁶²

⁵⁹ Hübschmann, S. 28f

⁶⁰ Ebenda, S. 39, Auszug aus einem Heimeinkaufvertrag.

⁶¹ Ebenda, S. 29

⁶² Schattner, Thomas : 75 Jahre Reichspogromnacht. Vom Boykott über die Deportationen zum Holocaust. Eine Spurensuche zur jüdischen Geschichte 1933 bis 1946 im Raum Fritzlar Homberg. München 2013, S. 98..

8. Liste der in Spangenberg verlegten Stolpersteine

Blaubach 27	<p>HIER WOHNTE HEINRICH STEIN JG. 1878 BÜRGERMEISTER AMT NIEDERGELEGT 1933 WURDE ÖFFENTLICH DIFFAMIERT / SCHIKANIERT FLUCHT IN DEN TOD 14.8.1933</p>
Burgstraße 1	<p>HIER WOHNTE MOSES NEUHAUS JG. 1892 FLUCHT 1937 USA</p> <p>HIER WOHNTE FLORA NEUHAUS GEB. LEVISOHN JG. 1895 FLUCHT 1937 USA</p> <p>HIER WOHNTE BERTHILDE NEUHAUS JG. 1921 FLUCHT 1937 USA</p> <p>HIER WOHNTE GERHARD NEUHAUS JG. 1922 FLUCHT 1937 USA</p>
Burgstraße 3	<p>HIER WOHNTE MEIER GOLDSCHMIDT JG. 1877 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938 KASSEL DEPORTIERT 1942 THERESIENSTADT 1944 AUSCHWITZ ERMORDET</p>

HIER WOHNTE
**SELMA
GOLDSCHMIDT**
GEB. LÖWENHEIM
JG. 1887
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 KASSEL
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
1944 AUSCHWITZ
ERMORDET
HIER WOHNTE

**GERHARD
GOLDSCHMIDT**
JG. 1913
FLUCHT 1937
USA

HIER WOHNTE
**URSULA
GOLDSCHMIDT**
JG. 1924
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 KASSEL
TOT 27.10.1941
UNTERLASSENE HILFE

Burgstraße 7

HIER WOHNTE
HEDWINA MÜLLER
GEB JÜNGSTER
JG. 1870
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
TOT 30.12.1942

HIER WOHNTE
MEIER MÜLLER
JG. 1862
DEPORTIERT 1942
THERESIENSTADT
TOT 5.10.1942



Stolpersteine für die Spangenbergere Familie Friedmann in der Neustadt und Familie Müller in der Burgstraße (Dieter Vaupel).

<p>Lange Gasse 5</p>	<p>HIER WOHNTE JEANETTE SPANGENTHAL GEB. GOLDSCHMIDT JG..1856 DEPORTIERT 1942 THERESIENSTADT TOT 6.2.1943</p> <p>HIER WOHNTE LEOPOLD SPANGENTHAL JG. 1893 ERMORDET IN AUSCHWITZ</p>
<p>Lange Gasse 8</p>	<p>Hier wohnte Naftalie Kessler Jg. 1879 Deportiert 1941 ermordet in Riga</p> <p>Hier wohnte Rebekka Kessler geb. Spangenthal Jg. 1887 deportiert 1941 ermordet in Riga</p>
<p>Lange Gasse 12</p>	<p>HIER WOHNTE MOSES KATZ JG. 1873 GESTORBEN AN DEN FOLGEN DER HAFT SPANGENBERG TOT 13.8.1936</p>
<p>Lange Gasse 14</p>	<p>HIER WOHNTE SARA SPANGENTHAL GEB. BERGER JG. 1863 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1938 HAMBURG SCHICKSAL UNBEKANNT</p>

HIER WOHNTE
HUGO
SPANGENTHAL
JG. 1891
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
SELMA
SPANGENTHAL
GEB. BLUMENKROHN
JG. 1891
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
TRUDE
SPANGENTHAL
JG. 1915
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1938 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
ERWIN
SPANGENTHAL
JG. 1923
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 HAMBURG
FLUCHT
ARGENTINIEN

HIER WOHNTE
HORST
SPANGENTHAL
JG. 1927
UNFREIWILLIG VERZOGEN
1937 BERLIN
FLUCHT
ARGENTINIEN

<p>Lange Gasse 26</p>	<p>HIER WOHNTE DINA WESTHEIM GEB. SPANGENTHAL JG. 1884 ERMORDET IN SOBIBOR</p> <p>HIER WOHNTE ROSA WINTERBERGER GEB. SPANGENTHAL JG. 1878 DEPORTIERT 1941 ERMORDET IN RIGA</p>
<p>Neustadt 8</p>	<p>HIER WOHNTE SARA HAAS GEB. ROSENBAUM JG. 1880 DEPORTIERT 1942 TRANSIT-GHETTO PIASKI ERMORDET</p>
<p>Neustadt 24</p>	<p>HIER WOHNTE ROBERT SPANGENTHAL JG. 1904 ERMORDET IN AUSCHWITZ</p> <p>HIER WOHNTE ADAM SCHENK JG. 1886 IM WIDERSTAND / SPD „SCHUTZHAFT“ 1933 WALKEMÜHLE „AKTION GITTER“ 22.8.1944 SACHSENHAUSEN ENTLASSEN 7.9.1944</p>

<p>Neustadt 26</p>	<p>HIER WOHNTE PAULA WOLF GEB. SPANGENTHAL JG. 1871 DEPORTIERT 1941 ERMORDET IN RIGA</p>
<p>Neustadt 32</p>	<p>HIER WOHNTE PHILLIP FRIEDMANN JG. 1886 DEPORTIERT 1942 ERMORDET IN AUSCHWITZ</p> <p>HIER WOHNTE REBEKKA FRIEDMANN GEB. LEVI JG. 1887 DEPORTIERT 1942 ERMORDET IN AUSCHWITZ</p> <p>HIER WOHNTE HANNA FRIEDMANN JG. 1922 ERMORDET IN RIGA</p>
<p>Obergasse 5</p>	<p>HIER WOHNTE HELENE LORGE GEB. HAMMERSCHLAG JG. 1872 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1934 KASSEL DEPORTIERT 1942 THERESIENSTADT 1942 TREBLINKA ERMORDET</p>

	<p>HIER WOHNTE JOSEPH LORGE JG. 1867 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1934 KASSEL TOT 1940</p> <p>HIER WOHNTE THEO LORGE JG. 1907 FLUCHT 1933 SÜDAFRIKA</p> <p>HIER WOHNTE SIEGFRIED LORGE JG. 1909 UNFREIWILLIG VERZOGEN 1934 KASSEL Flucht USA</p>
<p>Rathausstraße 11</p>	<p>HIER WOHNTE SARA SOMMER GEB. GOLDSCHMIDT JG. 1885 DEPORTIERT 1941 ERMORDET IN RIGA</p> <p>HIER WOHNTE BARUCH SOMMER JG. 1882 DEPORTIERT 1941 ERMORDET IN RIGA</p>

9. Literatur- und Quellenverzeichnis

9.1. Literatur

Buergenthal, Thomas: Ein Glückskind. Wie ich als kleiner Junge Auschwitz überlebte und ein neues Leben fand. Frankfurt am Main 2007.

Rolf Hocke: Jüdisches Leben in Harmuthsachsen. In: Eschweger Geschichtsblätter, 31/2020, S. 45-58.

Hübschmann, Ekkehard: Jüdische Einwohner in Oberkottzau und Schwarzenbach an der Saale. Schicksale und Verfolgung im Nationalsozialismus. Oberkottzau 2019

Kleinert, Beate/ Prinz, Wolfgang: Namen und Schicksale der Juden Kassels 1933-1945. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Kassel. Stadtarchiv. Kassel 1986.

Ogdan, Jechiel/ Vaupel, Dieter: „Sie werden immer weniger! Die Geschichte der jüdischen Gemeinde Spangenberg. Spangenberg 2012².

Schattner, Thomas : 75 Jahre Reichspogromnacht. Vom Boykott über die Deportationen zum Holocaust. Eine Spurensuche zur jüdischen Geschichte 1933 bis 1946 im Raum Fritzlar Homberg. München 2013.

Vaupel, Dieter: „Und wenn einer umfällt und nicht gleich wieder aufsteht, so kann uns das gleich sein ...“ Theobald Fenner und das Pogrom vom September 1935 in Spangenberg. Marburg 2021.

8.2. Zeitungen

Hessische Nachrichten vom 11.02.1947

Spangenger Zeitung vom 07.12.1924 und vom 27.07.1937; Werbeanzeigen jüdischer Geschäfte 1910er und 1920er Jahre.

8.3. Unveröffentlichte Quellen

Arolsen Archives

- Dokumente Sara Haas
- Karteikarte Joseph Lorge, Kultusvereinigung Kassel
- Karteikarte Helene Lorge Theresienstadt
- Listen aufgestellt von der Stadt Kassel 1947-1949;

Bundesarchiv Berlin

- BA R 8150 Findbuch 3 Mitteldeutschland 567 – 569. Heimeinkaufsverträge für Theresienstadt.

Hessisches Staatsarchiv Marburg

- HStAM 326, Bestandes 40a 16
- HStAM 274 Kassel, Nr. 945, Bd. 1. Ermittlungsakte Theobald Fenner

Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden

- HHStAW 518, 61851. Entschädigungsakte Gerhard Goldschmidt.
- HHStAW 518, 37032 Entschädigungsakte Flora Neuhaus.
- HHStAW 518, 37030. Entschädigungsakte Max Neuhaus.
- HHStAW 518, 13407. Entschädigungsakte Sara Haas.
- HHStAW 365, 782. Jüdisches Geburtenregister Spangenberg 1852 – 1936.
- HHStAW 365, 785/ 786. Jüdisches Sterberegister Spangenberg.
- HHStAW 365 / 783 / 1826 – 1852. Jüdisches Heiratsregister Spangenberg.

PA Lehmann

- Jüdisches Geburtenregister Spangenberg incl. Elbersdorf (transkribiert).
- Jüdisches Heiratsregister Spangenberg incl. Elbersdorf (transkribiert).
- Zusammenstellung zu Familie Lorge.
- Heimeinkaufsverträge Liste Mitteldeutschland.

PA Neuhaus Frank

- Familienalbum mit Fotos

PA Vaupel

- E-Mail von Debbie Neuhaus-Frank vom 20.03.2021.
- E-Mail von Rolf Hocke vom 29.06.2022.
- Fotos

PA Will.

- Brief von Paul Spangler (Spangenthal) vom 28.04.1980.
- Unterlagen zu Sara Haas

Stadtarchiv Spangenberg (StASp)

- Liste 1 Juden verzogen 1930-1940 (104 Personen).
- Liste 2 Juden verzogen 1930-40 (147 Personen).
- Übersicht über jüdischen Grundbesitz/ Verkäufe 1932-1938;
- Liste Grunstücksverkäufe jüdischer Besitzer 1932-1938 vom 18.02.1946.
- Schreiben des Bürgermeisters Willi Schenk vom 17.05.1963.

8.4. Internet-Links

- http://www.alemannia-judaica.de/spangenberg_synagoge.htm (23.11.2020).
- <https://www.yadvashem.org/> (20.12.2020).
- <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> (20.12.2020).
- <http://newfillmore.com/2018/11/01/a-business-from-the-old-fillmore/#more-10419> (14.03.2021).
- https://www.statistik-des-holocaust.de/list_ger_hhn_420508.html (15.11.2020)
- <http://www.ghetto-theresienstadt.de/pages/h/heimeinkauf.htm> (15.11.2020).
- https://jinh.lima-city.de/gene/chris/plaut/01062016_Ha-Levi_Familie_Neumorschen_u_Spangenberg.pdf (15.11.2020).
- www.newfilmore.com (01.09.2020).

Im Jahr 2022 werden in Spangenberg insgesamt 13 Stolpersteine zur Erinnerung an jüdische Bürger der Stadt verlegt. Die Familien wurden während der Zeit des Nationalsozialismus aus dem Ort vertrieben, sie waren unerwünscht, weil sie Juden waren. Einige schafften es, durch Flucht nach Übersee ihr Leben zu retten, für andere endete ihr Leben in den Konzentrations- und Vernichtungslagern des Ostens.

Vorge stellt werden die Familien Goldschmidt, Neuhaus und Lorge sowie Sara Haas. Das Bändchen enthält darüber hinaus Informationen zur ehemaligen jüdischen Gemeinde Spangenberg, einen Stadtplan, in dem alle Häuser verzeichnet sind, in denen ehemals Jüdinnen und Juden lebten sowie eine Übersicht über die bisher in Spangenberg verlegten Stolpersteine.

ISBN 978-3-7565-1922-4



9 783756 519224

www.epubli.de